

Einiges über Erlebnisse und Beobachtungen in Portugal

Autor(en): **Hetzel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **9 (1888-1889)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einiges über Erlebnisse und Beobachtungen in Portugal.

Vortrag von Hrn. *Hetzel*, in der Monatsversammlung vom 13. Juni 1889.

Sowie in *St. Gallen* von der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft seinerzeit über Algier und Tunesien aufgefordert wurde, einen längern Vortrag zu halten, so geschah es diesen Winter auf *Ansuchen* dieser genannten Gesellschaft über meinen dreijährigen Aufenthalt in *Portugal*, diesem schönsten Winkel Europas, der noch lange nicht genug bekannt ist.

Nun soll mir zum ersten Mal die Ehre zu Theil werden, in Ihrer mir eben so angenehmen Mitte in Kürze *einiges* über Portugal, dieses schöne Land vorzulesen, das aus dem reichen Schatze meiner Erfahrungen geschöpft ist, und wenn es die werthen Herren wünschen, so werde ich auch *mehreres* aus meinen früheren Beobachtungen in *Algier*, die ins Protokoll der Sommersitzung von 1888 in *St. Gallen* ausführlich aufgenommen wurden, in Ihrer nächsten oder einer andern Sitzung vorlesen.

Heute kann ich nicht umhin, unter anderm einige Vergleiche zwischen *Spanien* und *Portugal*, diesen beiden Schwesterländern, welche die hispanische Halbinsel bilden, anzustellen; *besonders* da unter uns wahrscheinlich kompetente Herren sind, welche Spanien und vielleicht auch Portugal aus *eigener* Anschauung kennen und sich dann in der Diskussion noch weiter darüber aussprechen werden.

Ich erkläre zum *voraus*, dass mich Portugal und die Portugiesen noch mehr ansprechen, denn Spanien und seine stolzen Bewohner.

Anno 1879, Mitte Juli, als ich durch den alten ehrwürdigen Chef der *Société financière* in Paris für den *Bahnbau* in Portugal engagirt wurde und er mir ohne jede Hinterlage das reichliche Reisegeld zum voraus bezahlte, fügte er bei, ob sich meine Familie *nicht* vor den *petites bêtes*, die in Portugal vielfach hausen, wie *überhaupt* im Süden daheim sind, fürchten werde, so dass meine

werthen Zuhörer *hier*, wie ich damals in Paris, auch glauben könnten, diese kleinen Thierchen, die *nichts weniger* als beliebt sind, spielen in Portugal eine *grosse Rolle*, mit *einem* Wort, es sei ein unreinliches Land. Ich habe aber, als ich in den Bergen Algiers wegen dem schwierigen Bahnunterhalt zuweilen bei den *Arabern* schlief, gar oft gedacht, wie glücklich ist's, dass deren Haare *glatt* geschoren sind, und habe *dies* in St. Gallen, bei ihrer so *schweren* Kopfbedeckung, dem Turban, erwähnt; *deshalb* die Bemerkung über Portugal. Noch erwähne als rühmenswerth von meinem ersten Chef in Paris, dass er mir in den Bergen der Beira Alta, d. h. „*von der hochgelegenen Beira*“ im Innern Portugals eine gute Wohnung versprach, weil ich in Frankreich in abgelegenen Bergthälern, wo ich die Wahl hatte mich für einige Jahre zu einem andern Bahnbau anzusiedeln, keine fand. Wirklich, als ich über Gascogne und durch Spanien nach Lissabon reiste, begleitete mich der Direktor der Beira Alta nach meiner Bahnsektion Carregal do Sal, einem *grossen Dorfe* im Innern Portugals, und wies mir ein hübsches Haus mit grossem Garten zu verschiedenen Bureaux und zur angenehmen Wohnung an, die ganz reinlich und allerliebste gelegen war. Ich möchte dieses *energische* Beispiel, zum voraus unter ähnlichen Verhältnissen der Familie eine angemessene Wohnung zu sichern, *Familienvätern*, die sich auswärts engagiren, besonders empfehlen.

Auf dieser Reise kam ich eines Abends an der spanischen Grenze in *Irun* an und musste dort die strenge Zollkontrolle passiren. Ich hatte dort Gelegenheit, meine Neugierde für spanische Verhältnisse und die Spanier, besonders aber die so viel besungenen Spanierinnen, zu befriedigen. Unter den verehrlichen Zuhörern sind gewiss mehrere, welche mit mir aus eigener Erfahrung übereinstimmen, dass man beim Eintritt in ein fremdes Land besonders gespannt ist, *Vergleiche* in Wirklichkeit mit den oft trügerischen und fast *phantastischen* Anschauungen, den *Vorurtheilen*, die man aus der lieben Heimat mitbringt, sogleich anzustellen. Man rafft dann die noch im treuen Gedächtniss haftenden Bilder von Land und Leuten, die man aus interessanten Beschreibungen und manigfachen Erzählungen romanenhaft sich angeeignet hat, die aber *nichts weniger* als mit der Wirklichkeit zutreffend sind, *krampfhaft zusammen* und findet sich eben gewöhnlich in seiner Phantasie *gewaltig* getäuscht, die *Realität* entspricht selten dem Ideal und so ist es mir damals auch gleich in Irun gegangen. Schon die spanischen *Zollgardisten* und Soldaten hatten mich stark interessirt und dachte mir gleich: steckt auch ein *Carlist* in irgend einer dieser spanischen Uniformen? Ich fand unter allen Leuten den südlichen Typus heraus und guckte

die Spanier mit grossen Augen an. Zuweilen gelang es mir auch, eine Spanierin unter diesen Leuten herauszufinden, die, wenn auch nicht das Ideal erreichte, doch sich demselben möglichst näherte. *Schwarze Augen* und *Haare*, eine volle Büste und ein energisches Auftreten kennzeichneten diese. Aber wie enttäuscht war ich von meiner Wirthin, bei der ich den Abend zubringen musste! Eine *gewaltige Person*, ein Koloss, das ist aber auch *Alles*, was ich von ihr sagen kann und da sie französisch sprach, konnte ich mich gut über die mir *als neu* besonders interessanten Gegenstände unterhalten und schief davon erschöpft, zum ersten Mal auf dem längst ersehnten spanischen Boden mit *Vergnügen, dieses Ziel* erreicht zu haben, bald ein, um den folgenden Morgen *früh* meine Reise fortzusetzen. Die *Bahn* führt an mehreren Stellen zwischen dem Meer und den *Pyrenäen* durch und ist dort interessant zu befahren. Anno 1879 und auch noch später musste man von *Irun* aus einen grossen Bogen über Burgos und Valladolid nach *Madrid* beschreiben und von der Hauptstadt Spaniens aus wieder einen noch grössern Bogen in entgegengesetztem Sinne über Alcazar, Almaden nach Badajoz und Elvas ins Portugiesische hinein, um nach dessen Hauptstadt *Lissabon* durch Spanien durchzukommen. — Meine *Familie* kam von Bordeaux über den Atlantischen Ozean nach Lissabon damals viel besser und billiger weg, aber sie hatte Spanien nicht bereist und *manches* Interessante verfehlt. Ihr wurde von den mitreisenden Spaniern nicht der unvermeidliche *Weinschlauch* an den Mund gesetzt, eine gastfreundliche Manier der einfachen Spanier.

Auf der Landreise fand ich überall, besonders in den kleinern Restaurationen, des billigen rothen *Weines* die Fülle, hingegen sehr wenig zusagende *Speisen*, dafür ist in Portugal ebenso wenig gesorgt. Dies musste erfahren und habe deshalb meiner Familie für Milch und alles gesorgt, in Lissabon ein Logis gemiethet und im Innern Portugals meine Kollegen zur Bewirthung aufgefordert, wie es dort der schöne Brauch ist. Allein wer nicht weiss, wie schlecht es sich reisen lässt, wenn dies alles unterwegs fehlt, besonders wo Kinder mitgenommen werden müssen, die an *gute Milch* gewöhnt sind, achtet zum voraus nicht so sehr auf solche Restaurationen; *kurz*, meine schönere Hälfte hatte meine Notizen verloren und fand durch Portugal *nirgends* meine Abmachungen, kam einzig und ungesehen am Bestimmungsorte an. Die Folge davon war auch, dass ich bald darauf *ein Kind* verlor.

Die Reise durch *Spanien* war für mich *eine heisse*. Mein Vetter *Riggenbach*, der Vater der Rigibahnen, schreibt in seinen Erinnerungen eines alten Mechanikers von seiner Reise, die er im Herbst

1882 ebenfalls durch *Spanien* nach *Portugal* machte, dass er, während man zu Hause in Olten hatte die Oefen heizen lassen, in *Spanien* von einer unausstehlichen Hitze geplagt wurde. Mir ging es in Madrid ebenso, wo ich einen Tag zubrachte, die Stadt besichtigte und ein Zimmer miethete, in dem ich mich der Hitze wegen aber doch nicht ausruhen konnte. *Dieser Wirth*, mehr ein kleiner Pensionsinhaber, sprach mich am Bahnhof *französisch* an, half mir dort und führte mich mit der Versicherung, dass ich am *besten* und *billigsten* bei ihm aufgehoben sei und er mich wieder an meine zweite Bahnstation begleiten werde, zu sich heim in den zweiten Stock, wo er die Thüre hinter mir verriegelte, dass es mir fast unheimlich zu Muth wurde. Ich war *noch nicht genug* in der Welt herum gereist, sonst hätte mich nicht dem *ersten besten* Franzosen anvertraut und musste durch eine horrent theure Zeche mein Lehrgeld bezahlen. Es ist stets gut, die Wahl der Hotels vorher zu treffen, denn in einer fremden Stadt angekommen, der *Landessprache* unkundig, wird man leicht von Schwindlern *bestürmt* und im Sturm betrogen. — Ich könnte von einem Fall aus einer solchen Pension erzählen, wo einem Reisenden 2 englische Pfunde Goldes *gestohlen* wurden und er im Kellner wohl den Dieb ertappte, hingegen doch nicht mehr zum Gold kam, indem er zuviel Kosten und Zeitverschümnisse gehabt hätte, dass er *vorzog*, darauf zu verzichten. Diese Meldung habe offiziell erst kürzlich bei einer *ändern* solchen Gelegenheit unserm hohen *Bundesrath* in Bern zu Handen eines Generalkonsuls gemacht. Es ist also Vorsicht doppelt nöthig, wo die Gerichtsbarkeit noch mangelhaft ist und das ist leider in Portugal *das Gleiche* wie in Spanien.

Für alle *Beschwerlichkeiten* der spanischen und eines Theiles der *portugiesischen* Reise wird man aber in Lissabon vollends entschädigt. *Die Lage* dieser portugiesischen Hafenstadt ist eine *wunderschöne*. *Der Tajo* ist dort mit circa 3 Stunden Breite so gross, dass Fremde glauben könnten, es wäre schon das Atlantische Meer. Die Stadt ist auf mehreren Hügeln erbaut und nur ein kleiner Theil am Hafen gelegen ist eben. *Schöne Gärten* steigen mit Palästen *terrassenförmig* an und da blühen schon Orangen, Mandarinen, Lorbeeren und die schönsten Bäume südlicher Pracht und Ueppigkeit. In *Lissabon* gibt's eine *deutsche Kirche* und *öfters* Gelegenheit deutsch zu sprechen. Ich hatte in einem grossen *Bazar suisse* sogar zwei brave Schweizerbrüder, Theodor und Albert Deggeller, *ersteren* als Präsident der „Société suisse de bienfaisance“ in Lissabon getroffen, deren jährlicher Rapport Rechenschaft über manche Hülfe an armen Schweizern ablegt, und auch *Ihrer Wohlthätigkeit* bei

Gelegenheit empfohlen wird. Aus *Pruntrut* ist als portugiesischer Staatsgeologe seit mehreren Jahren dort ein *Paul Choffat* angestellt, was gewiss *jeden* Schweizer freuen darf. Dann sind noch *mehr denn ein Dutzend* der Landsleute bei diesem Hilfsverein und wer in günstiger Lage dorthin kommt, wird *gut* von denselben aufgenommen und auch zu einem jährlichen *Beitrag* aufgefordert werden. Diese *Schweizer* müssen sich in Lissabon wohl fühlen; wie es *uns* dort in den Bergen und am Meer auch ergangen ist. Denn der Portugiese betrachtet mit Achtung die Fremden, er ist von denselben *nicht* so sehr überschwemmt, *besonders nicht* im Innern und in den Bergen dieses vielfach noch von Fremden unbereisten Landes. Wer in *unserem* Land am Reisen und an den herrlichen Naturschönheiten einen *ungestörten* Genuss haben will, muss nicht an die *grosse Route* ins Oberland, sondern womöglich *dahin*, wo der Senne ihn mit Freuden begrüsst und auch *gerne* aufnehmen würde, *da lernt* er dann unsere Bergleute *besser* kennen und wird von ihnen auch *aufmerksamer* begrüsst.

Der *Portugiese* ist nicht so stolz wie der Spanier, er liebt mehr die *weiter* entfernten Länder, denn das *nahe* Spanien und vertragen sich spanische und portugiesische Arbeiter zusammen wie Katze und Hund. *Das ist ein Faktum*, das noch manchem Zuhörer *fremd* sein dürfte, das er nicht wohl begreifen kann und *doch* ist es so. — *Coelho*, ein bedeutender Journalist und Schriftsteller in Lissabon hat mich im Sommer 1880 in Carregal besucht und konnte mir *nicht genug* von seiner Reise nach der Schweiz erzählen, gab mir ein Werkchen, das er über die Pariser Ausstellung geschrieben hatte und das in Portugal *sehr viel* gelesen wurde.

Liebenswertig sind die Portugiesen und natürlich *auch die Portugiesinnen*, dass wir uns hier kaum einen Begriff davon machen können. *Riggenbach* wusste das auch noch nicht; als er zu einer Einweihung seiner Bergbahn nach *Lissabon* und *Braga*, einer Stadt im Norden Portugals, kam, und als eine feierliche Prozession der Behörden und der Geistlichkeit herannahte, ihn am Bahnhof abzuholen, wäre er derselben gerne *ausgewichen*, doch der Bahnzug war davon. Dort war die ganze Stadt im *Festschmuck*, das Glockengeläute dauerte eine halbe Stunde lang, zahlreiche *schöne Damen* warfen ihm, gleich einem Fürsten, herrliche Blumensträuße zu, und Abends fand ein grosses Bankett statt. *Riggenbach* sagt auch, solche Kundgebungen zeugen von einer Begeisterung, wie diese nur bei dem warmen Blute *südlicher Völker* möglich ist.

Bei der Einweihung der Bahn, wovon ich eine Sektion in der Beira Alta baute, begegnete uns ein *Gleiches*. Eine *Musik* wurde

engagirt, eine Estrade erbaut, der Wein floss in Strömen und sogar die Bahnarbeiter sollten noch tagelang gut gespeist werden, was uns aber die Direktion untersagte. Die *Damen*, natürlich die *schönsten*, waren in Weiss gekleidet und streuten uns auch Blumen; was ihnen aber die Hauptsache ist, sie liessen sich gerne von den Jüngern aus unserer Mitte zum *Tanz* und *Bankett* führen. *Dort* wurde in einer *schmeichelhaften*, fast unschweizerischen Manier der *Einweihung gedacht* und das *französische* Element wohl *zuviel* hervorgehoben, das doch nur sein Interesse gesucht und gefunden hat. In den Bergen dort war die *Schweiz* noch ganz unbekannt und galt ich auch als ein *Franzose*, was mir mitten unter solchen nur von Nutzen sein konnte, denn als *Deutscher* hätte ich ja *niemals* in französischen Diensten stehen können. — Vor allem gefällt der schöne, kräftige Schlag der Portugiesen und muss man bei deren Ansicht an die Geschichte der *portugiesischen Seefahrer* bei den frühern Eroberungen denken, von denen freilich heute *nicht mehr* viel übrig ist. Eine *Vergleichung* was in den beiden iberischen Staaten gesehen wird, hat auch Riggenbach, wie mich dahin geführt, dass die Spanier *vor den* Portugiesen in *den Hintergrund* treten.

In dem jetzigen Jahrhundert *kleiden* sich die Portugiesen und ihre Schönen meistens nach der *Pariser Tracht*, doch lasse ich hier eine *kleine Photographie* einer ausgewählten Gesellschaft zirkuliren, welche Schwestern von zwei Familien bei Carregal noch die alte Landestracht zeigen. Ich kann Sie *versichern*, meine Herren, dass einige dieser Portugiesinnen in der Musik *Leistungen* aufführen, welche *unsern* Damen alle Ehre machen würden; das ist aber auch *Alles*, *Hausarbeiten* und was die *wahre Zierde* weiblicher Leistung genannt werden dürfte, das ist den Vornehmen dort nicht eigen, *hiez*u halten sie ein halbes Dutzend Kammerjungfern und Köchinnen. — Loben wir also in dieser Beziehung unsere *eigenen* Frauen. Eine *Küche* wird dort aber auch in Gesellschaften aufgeführt, von der wir hier nur bei vornehmen und prachtvollen *Hochzeiten* einen Vergleich wagen dürfen. Die Portugiesen sind *äusserst gastfreundlich*, wie ich schon angedeutet habe; man wird in der Calesche Sonntags zum Essen abgeholt, einen *schönen Garten* voll Blumen findet man im Esszimmer und einmal dort an der Tafel, kommt man vor *drei Stunden* nicht mehr davon weg, der glückliche Wirth will dem Fremden den *Glanz des Hauses* damit beweisen. — „Das ganze Haus mit allem was darinnen ist, steht *zur Verfügung*,“ ist die erste freundliche Begrüssung jeden Gastwirthes, wenn dies auch nur die *Form* des ebrenden Empfanges und in Wirklichkeit nicht so gar *ernst* gemeint ist. Bei der *geringsten* Tafel darf aber zu den vielen

Süssigkeiten der dickroth flüssige Wein, *Porto* genannt, der dort aus dem rothen Landwein destillirt wird, nicht fehlen. Er ist natürlich sehr stark und *berauscht* gerne. Dann kommen zu den vielen Früchten gewöhnlich auch die blos im Wasser aufbewahrten *Oliven*, welche die Portugiesen gerne geniessen. *Nach* der Tafel zeigt der Gastgeber seine *Besitzungen*, diese mögen gross oder klein sein, er will doch immer dem Fremden möglichst damit *imponiren* und lässt man sich's nach langer Tafelrunde gerne gefallen, im schönen Garten in der angenehmen Gesellschaft zu lustwandeln und auf *Alles* aufmerksam gemacht zu werden. Mit Sträussen *völlig beladen* und mit schöner *Ehrenbegleitung* wird eine damit ausgezeichnete, fremde Familie *glänzend* heimgeführt. *Wer* möchte da nicht in einem solchen Lande weilen; wenn nur ein Bahnbau *ewig* dauern und nicht so schnell fertig sein würde! *Mir* war es nur drei Jahre vergönnt in Portugal zu bauen und als ich in den Bergen fertig war, konnte noch in die Nähe des Meeres kommen, wo in *Figueira* die Bahn in einem neuen Hafen ausmündet. Bevor ich aber *diese Berge*, die Stätte der schönsten Erinnerungen verlasse, so will ich sie erst doch ein bischen beschreiben: Die *Sierra Estrella* ist das hohe Gebirge, das ich in der Beira-Alta stets vor mir hatte. In den höchsten Spitzen unsern *Voralpen* gleich, fehlt ihm doch das *Grün*, das unsere Berge so prächtig schmückt und deren Thäler zum lieblichsten Sommeraufenthalt macht. Ausser der Bewaldung, meistens mit Fichten, ist die Sierra an vielen Stellen kahl und felsig, sind die Thäler, wenn nicht bewaldet *düster*. Die *Bäche*, wie im südlichen Hochgebirge Italiens gehen im Sommer vielfach aus und es bieten die felsigen Rinnsale der Sonnenhitze sich dar, dass, wer über die Felsen wandern muss, an der Fusssohle fast *verbrannt* wird und manchmal im engen Felsenthal Portugals *mehr* von der Hitze leidet, denn in Afrika. Wo aber Vegetation vorhanden ist, da ist's herrlich schön und kühler, es ist das *Hügelland* der Beira-Alta sehr fruchtbar und meistens mit grossen Maisfeldern bepflanzt, die täglich *begossen* werden müssen. Zu dieser *Wässerung* dienen die zahlreichen Bäche und kleinen Kanäle, ferner grosse, runde Brunnen, in welche Treträder, ein *Göppelwerk*, gesetzt und von den Bauern oder ihren Pferden, um Wasser in Masse *heraufzupumpen*, den *ganzen Tag* betrieben werden.

Der Mais dient dort statt unserer Frucht zum täglichen Brod, zum Futter der Pferde und übrigen Hausthiere und wird noch vielfach exportirt, darum in *solcher Fülle* angepflanzt.

Für mein grosses *Reitpferd* erhielt ich an Futtergeld per Monat 12,000 Reis; 180 Reis sind 1 Fr., folglich macht es *Fr. 66. 66.*

Das genügte. — Da will ich gerade *einschalten*, wie es Fremden ergehen kann: Ich kaufte dort einmal um $12\frac{1}{2}$ *Pfund* englisch ein schönes Pferd, das einen Fehler hatte, und als ich dasselbe zum Verkauf auf den Markt nach *Vizen* brachte, musste ich froh sein, mit dem Erlös meine Zeche bezahlen zu können, da die Portugiesen es gleich einander mittheilten, wo der Fehler sitzt; ich *als Franzose* hätte eben nicht dabei sein sollen, einem *Portugiesen* wäre es gelungen. Zuerst offerirte man mir *10 Pfund*, ich gab es nicht sogleich, der Fehler wurde entdeckt und am dritten Tage hatte das Pferd *keinen Werth* mehr, obschon es sich *sehr schön* präsentirte.

Dort reitet *Alles*, man ist zum Laufen zu bequem; ich habe viele Portugiesen gefragt, ob sie jemals auf dem Gebirge die weite Aussicht bewunderten, aber sie verstanden mich selten; denn *dazu* mit Mühe auf die Gipfel zu klettern, fiel ihnen *nicht* ein, sie zogen es *vor*, in heiterer Gesellschaft drunten zu bleiben. Wo keine Bahnen sind, gibt es auf den Landstrassen auch *Posten*, mit Mauleseln bespannt, die aber manches zu wünschen übrig lassen. Ueber das Gebirge, fast in gerader Richtung von der portugiesischen Universitätsstadt *Coimbre* nach Salamanca in Spanien, ist eine Bahnverbindung, eben diese Beira-Alta, zur direkten Fahrt von Lissabon nach Bordeaux hergestellt worden. Nun wird noch eine Linie in der Beira-Baixa (in der *Unter-Beira*) gebaut. Portugal that viel, das verspürte auch *Riggenbach* anno 1882, wo ihm die Tramwaygesellschaft in Lissabon sofort ein halbes Dutzend *Seilbahnen* an Steilrampen dieser Stadt anschaffen wollte. Nach *genauer* Prüfung des Terrains konnte er sich, obschon *sonst genug* unternehmungslustig, nur zur Ausführung *einer einzigen* entschliessen, welcher dann 1885 die *zweite* folgte. Sie werden, meine Herren, einen Begriff von der Lage Lissabons kriegen, wenn ich Ihnen sage, dass die erste dieser Strassenbahnen 25 % und die zweite 18 % Steigung bekommen hat. *Riggenbach* liess die erstere Bahn provisorisch mit einem Hanfseil und der gewöhnlichen Geschwindigkeit betreiben, in Gegenwart des Königs von Portugal während der Fahrt *plötzlich* das Seil durchschneiden und konnte damit beweisen, dass er *sogleich* mittels seiner Bremsen den Zug stillestellen könnte. Die *höchste Ehrenbezeugung* wurde ihm von dem erstaunten König zu Theil.

Als ich mit der Post von Carregal schied, waren einige portugiesische Soldaten mitgefahren, welche die *Marseillaise* und mehrere portugiesische Freiheitslieder sangen, also *den Beweis ablegten*, dass es *nicht nur* in Spanien, *sondern auch* in Portugal im Stillen gährt. Aus Anhänglichkeit wollte mich der *portugiesische Diener* nach dem neuen Bestimmungsorte nahe Figueira am Meere, nach dem Dorfe

Cantanhède begleiten und vergoss beim Abschied viele Thränen. Die Leute waren alle mir *stets treu* geblieben und jetzt noch manchmal geben sie Zeichen alter Liebe und Treue, die wirklich rührend sind, bei jeder Gelegenheit von *sich* aus, ohne dass sie rechnen, dass wir ihnen Gegenbeweise dieser Anhänglichkeit zusenden. Das ist ächte *Schweizertreue* in Portugals Bergen!

Mit *solcher* Treue konnten seinerzeit die portugiesischen kühnen Seefahrer ihre beschwerlichen und mit allen Entbehrungen kämpfenden See- und Entdeckungsreisen *herzhaft* und mit Erfolg unternehmen; ihre Leute hielten in den Entbehrungen *stets treu* aus, das beweist uns die *Geschichte* der Portugiesen.

Und wie *gering* werden dort bei Bahnbauten die Arbeiter bezahlt und müssen doch *ebenso viel* leisten, wie hier und überall. Mit 2 *Fr.* Taglohn begnügte sich der Messgehülfe und Erdarbeiter. Mit solch geringen Löhnen könnte hier *viel* unternommen werden. *Kunst* und *Wissenschaft* wird dort aber *besser* honorirt als bei uns und darum lässt es sich in Portugal so gut und *billig* leben.

Wir wollen noch *kurz* von dieser ruhmhaften *Geschichte* Portugals sprechen: Im 11. *Jahrhundert*, unter dem König von Castilien, hatte sich im Kampf gegen die Mauren, welche damals die pyrenäische Halbinsel beherrschten, ein junger burgundischer Ritter, *Heinrich*, derart ausgezeichnet, dass der König ihm als Belohnung *seine Tochter* und die Statthalterschaft über das Land zwischen dem Duero und dem Tajo überliess. *Heinrich* rang den Ungläubigen weiteres Land ab und von der Hauptstadt Porto erhielt dasselbe den Namen *Portugal*. Sein Sohn *Alfons I.* wurde dann infolge noch weiterer Eroberungen zum *König* von Portugal durch sein Heer ausgerufen und erlangte erst nach *vierzig Jahren* die Anerkennung des Papstes *Alexander*, womit das Königreich Portugal gesichert war.

Drei Jahrhunderte nach dieser Gründung Portugals begannen die folgenreichen *Länder-Entdeckungen* längs der westafrikanischen Küste. Anfangs *langsam* und schüchtern, dann fortwährend *kühner*, wurden die Entdeckungsfahrten meist unter der Leitung eines *trefflichen* Prinzen *Heinrich*, Grossmeister vom Christusorden, unternommen. So wurden *Madeira*, die Inseln des grünen *Vorgebirges*, die *Azoren* und an der Westküste Afrikas *Gebiete* entdeckt, die jetzt von unsern Nachbarländern in Beschlag genommen wurden und für die wir uns auch *besonders* interessiren. *Dort* ist man noch verpflichtet, weil portugiesisches Gebiet nicht zu umgehen ist, über 80 *Kilometer* desselben eine *Bahnverbindung* auf *deutsche* Kosten zu erstellen. Es müssen diese kühnen Seefahrer auch *späterhin*, so anno 1486 *Diaz*, nicht vor Sturm und Gefahr gewichen sein, denn sie

taufte zuerst die Südspitze Afrikas „*Stürmisches Vorgebirge*“, sodann erst verheissender: das „*Cap der guten Hoffnung*“.

Im 15. Jahrhundert entdeckte der Portugiese *Coelho Cochinchina*, machte in China und Japan Verträge mit den damaligen Häuptern dieser Länder und anno 1519 wurde auf den Philippinen ein anderer Entdecker, *Magalhaes*, ermordet.

Anno 1530 wurden in *Brasilien* portugiesische Colonien gegründet, wohin ungefähr drei Jahrhunderte später die königliche Familie sich unter britischer Bedeckung flüchtete, als Napoleon das ganze Land erobert hatte und sich ihrer Hauptstadt Lissabon näherte.

Auf die *kühnsten* Seefahrten und Eroberungen der alten Portugiesen folgte dann die *Schmach* der neuern Zeit, auf die schönste Zeit des *grössten* Glanzes, die der portugiesischen *Weltgeographen*, unserer ehrwürdigen Lehrer und Meister der *kühnsten* Thaten, eine Zeit des *Rückschrittes* und des Verlustes eines grossen Theiles früherer Eroberungen.

Mit den *geringsten* Mitteln ausgestattet, aber um so *grösser* in der Geschichte dastehend, haben die portugiesischen Seefahrer ihre *grössten* Entdeckungsreisen gemacht und mit den *kleinsten* Schiffen ganze Länder erobert, die heute zu behaupten *viel* europäisches Blut unnütz vergossen werden müsste.

Der damals von den Portugiesen erschlossene Orient leuchtete wie ein noch unbekanntes Licht nach Europa hinein. Es war schon das *Morgenroth* einer spätern *Entdeckungszeit*; heute erst geht die Sonne ganz darüber auf, um vielleicht *niemals* mehr unterzugehen; denn der Zukunft ist erst die Frucht zu pflücken vorbehalten, von dem jetzigen Samen, den die Geographen Europas in diesen Ländern ausstreuen. Wenn wir bedenken, wie viel Blut das verhältnissmässig kleine Besitzthum Deutschlands an der Westküste Afrikas verschlingen wird, bis sie *ganz* dem Verkehr erschlossen und *deutsch* geworden ist, so müssen wir *um so mehr* vor den tollkühnen portugiesischen Eroberern erstaunen. Es ist heute *noch eine* Spur von dem Blute in den Adern des geographischen Lebens der Hauptstadt Portugals. Die geographische Gesellschaft in Lissabon hat die *Initiative* zu den afrikanischen Expeditionen von *Serpa Pinto* und andern ergriffen gehabt, von denen wir *schöne* Resultate aus dem Innern dieses schwarzen Erdtheils zu verzeichnen haben. Der jetzige Präsident dieser Gesellschaft in Lissabon ist auf Veranlassung der portugiesischen Regierung der *Herausgeber* der interessanten *Fauna* von Angola, Herr Dr. Joseph Barboza.

Aus ihren *Colonien* beziehen jetzt noch die Portugiesen: *Baumwolle*, Zucker, Vanille, Palmöl; ferner *Thiere* und deren Häute und geniessen damit die Früchte ihrer frühern Eroberungen.

Zu *Napoleons Zeiten*, als Staat und Stätchen, Potentat und Potentätchen sich vor diesem gewaltigen Usurpator beugten, fiel ihm auch Portugal wie *eine reife Birne* in den Schooss. Als 1807 die königliche Familie und mit ihr die Getreuen, sowie ihre Schätze den Tajo hinab und übers Meer schifften, rückte der französische Heerführer *Junot* in Lissabon ein und nahm die Stadt, die Castelle, ja das *ganze Land* in Besitz. *Mit Stolz*, der demjenigen der Spanier ähnelt, zeigen noch jetzt die Portugiesen gerne die geschichtlichen Plätze, an denen sie mit schwankendem Erfolge den Franzosen Widerstand geleistet haben. Aber erst nach dem *Untergang* des napoleonischen Glücksterns und seiner grossen Armee in Russland haben die verbündeten „spanisch-portugiesisch-englischen Heere“ unter des *berühmten Wellington* Leitung bei Victoria anno 1813 einen wirklich dauernden Erfolg erzielt; dann erst kamen 200,000 verbündete Streiter gegen 150,000 französische auf, welche letztere nach *blutigen* Kämpfen über die Pyrenäen *zurückgedrängt* und damit *die zwei pyrenäischen Halbinselreiche befreit* wurden. *England* hat also Portugal von französischer Herrschaft befreien müssen. Auf diese *ruhmvolle* Theilnahme Portugals am Befreiungskampfe der Halbinsel folgte dann bis Ende der Dreissigerjahre eine *traurige* Epoche innerer Unruhen und Schwachheiten. Der *König* von Portugal hatte aber auch in *Brasilien* den Sturm einer Revolution zu bestehen und *desshalb* die neue *Cortes-Constitution* angenommen und beschworen. *Bald darauf* schickte er sich zur Abreise nach Portugal an, nachdem er seinen Sohn *Dom Pedro* zu seinem Stellvertreter in *Brasilien* ernannt hatte. Am 26. *April 1821* fuhr er mit seiner übrigen Familie und einem grossen Gefolge, natürlich auch mit seinen *reichen Schätzen* von Rio Janeiro ab und *langte* am 3. Juli im Hafen von *Belem* und am 4. in *Lissabon* an. Noch am *gleichen* Tage leistete er dort den verheissenen Eid als „*constitutioneller König*“ und ernannte das neue *Ministerium*, an dessen Spitze lange der edle *Piuhairo-Ferreira* stand. *Inzwischen* entwickelte sich aber die *Gegenrevolution*. *Drei mächtige* Feinde hatte die neugegründete Verfassung: die *Geistlichkeit*, den *Adel* und den *Hof*, welcher unter der herrschsüchtigen *Königin Charlotte*, der Schwester Ferdinands VII. von Spanien und ihres zweiten Sohnes *Dom Miguel* die Wiederherstellung der *unumschränkten* Gewalt — gegen Wissen und Willen des redlichen Königs — sich zur *Aufgabe* gesetzt hatten. Die *Umtriebe* dieser Parteien, als die Konstitutionellen ihrer inne

wurden, brachten naturgemäss auch auf dieser Seite eine *Gegenwirkung* hervor und so haben wir darinnen die Keime der darauffolgenden innern Unruhen und Umwälzungen zu suchen, die ich nicht weiter ausführen will. *Bruderkriege* um feile Throne sind *kein* erquickliches Thema für uns Republikaner. Es floss dabei *viel Blut* in Portugal und *schwächte* das Land. Anno 1837 bei der Geburt des Kronprinzen *Dom Pedro* Fernando, des Herzogs von Oporto, nahm der König den Titel „*Dom Fernando*“ an und durch *dieses* Ereigniss war die Thronfolge in Dom Pedros Hause *befestigt* und den Hoffnungen Dom Miguels, sowie den Bestrebungen anderer ehrgeiziger Thronbewerber der schwerste Schlag gegeben. *Fortan* entwickelte sich, obschon ohne offenbare Verletzung der Konstitution, die *zunehmend monarchische* Tendenz der Regierung. Aus einer spätern und aus jetziger *Präsidentenwahl* der Cortes, also der Senatoren-Kammer Portugals, ging und *geht noch* die gemässigte Gesinnung der Mehrheit hervor. Vor einem halben Jahrhundert betrug das jährliche *Defizit* noch zirka 10 Millionen Franken, die portugiesische *Staatsschuld* aber über eine halbe Milliarde, die jedoch durch das Kirchengut schon mehr als gedeckt erschiene, wenn die Verhältnisse desselben Verwendung zu den Staatsbedürfnissen in grösserem Style räthlich und ausführlich machten.

Der portugiesische *Bruderkrieg* hat dieses Land arm gemacht und in vielen Beziehungen zurückgebracht. Wie konnte auch ein Land mit diesen politischen Unruhen, wie konnte damals Handel und Industrie desselben gedeihen? Schon spriessen jetzt, wie 1839 Dr. *Rotteck* über Portugal sagte, die Früchte der freiheitlichen Verfassung, die es errungen, vielfach hervor und zwar in materieller Sphäre nicht minder als in jener des geistigen und moralischen Fortschritts.

Ein *sprechender Beweis* davon liegt schon in dem Umstande, dass *Portugal*, was seit Jahrhunderten vorher nicht der Fall war, gegenwärtig Getreide in *ansehnlicher* Menge nach England überführt. Die *Befreiung* des Ackerbaues von der Unzahl der mittelalterlichen Lasten, welche vorher auf ihm geruht, hat *so erfreuliche* Wunder hervorgebracht.

Möge diese *hoffnungsvoll* emporkeimende Saat in Portugal vor bösen Stürmen *verschont* bleiben und zur segensreichen Ernte reifen!

Der niedere Stand des *Ackerbaues* war auch für die Industrie und den Handel von *lähmendem* Einfluss; und *dazu* kamen abermals die Fehler der Regierung, um sie fast *vollends* zu unterdrücken. Da wurden *Monopole* in verschiedenen Gewerbszweigen zu Gunsten des *Fiskus* statuirt und der Unternehmungsgeist der Kaufleute durch

Beschränkungen aller Art niedergedrückt. Ist es da *noch zu erstaunen*, das ich Ihnen, meine Herren, heute leider *wenig* von Handel und Industrie Portugals zu berichten weiss? *Gleichwohl* beschäftigten die Seidenfabrikanten an *27,000 Menschen* von *nahezu vier Millionen* Einwohnern des ganzen Landes und auch die Wollenzeug- und Leinwand-Fabriken waren *nicht* unansehnlich, *doch* die auswärtige *Konkurrenz* der Neuzeit hat die schwach emporstrebende Industrie *noch mehr* heruntergedrückt.

Den *grössten* Theil des einheimischen Verbrauchs deckten jedoch die aus dem Ausland, *besonders* aus England eingeführten Fabrikate, und ohne die *Schätze Brasiliens*, welche an Colonialwaaren, sowie an Gold und Diamanten *wenigstens 40 Millionen* Franken Jahr für Jahr nach Portugal strömten, hätte dieses seine nachtheilige *Handelsbilanz* gegenüber von England *nicht lange* ertragen können. Denn mit Ausnahme von *Wein* ist die Ausfuhr bis heute von *geringem* Belang. *Portugal* ist infolge eines Vertrages von *1703* in Handels- wie politischer Abhängigkeit von England geblieben, wie wir soeben in dem französischen Krieg gesehen haben, und trotz aller spätern Bemühungen hat es sich nie mehr ganz davon zu befreien vermocht. *Portugal* ist also für uns, was seine Industrie anbetrifft von *keiner* Wichtigkeit, mehr haben wir seinen Wein von Oporto schätzen gelernt, welcher die *Grösse* dieser portugiesischen Handelsstadt bedingt.

In Spanien und in Portugal existiren grosse *Distillieren*, wo der *Oporto* aus den Landweinen fabrizirt wird. Dennoch beklagten sich besonders die Spanier, dass die *Deutschen* zu viel *Sprit* nach diesen Ländern zu Oporto versenden, indem sie *Zollbegünstigungen* hiezu besitzen, und da bekanntlich die Franzosen eine gewaltige Abneigung gegen alles Deutsche haben, so dürfte die Klage nicht aus der Luft gegriffen sein, wenn jetzt in Frankreich nicht mehr so viel spanische Weine eingeführt werden.

In St. Gallen, wo ich auch kein Muster des Oportoweines vorweisen konnte, liess der freundliche Präsident der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft nach dem Vortrag einige Dutzend solcher Flaschen aufmarschiren und da bald der Tag heranbrach, an dem unser verehrter Bundesrath *Schenk* sein 25jähriges Jubiläum feiern durfte, so konnten wir auf das Wohl des Jubilars toastiren und anstossen, zugleich aber auch konstatiren, dass dieser portugiesische Wein ganz fein und besonders süss mundet; daher auch allen Geographen im Osten wie im Centrum und besonders im Westen eine erwünschte Gelegenheit, ihre geographischen Kenntnisse zuweilen mit solchen Versuchen zu erweitern, bietet. — Ja,

ich darf wohl behaupten, diese rühmliche Eigenschaft ist sogar eine internationale und wird besonders strenge anno 1891 am internationalen Geographentage hier ausgeübt werden.

Möge dann in unserer lieben Bundesstadt ein internationaler, kräftiger Fortschritt erzielt werden, der überall, auch unserer regen Schwestersektion in St. Gallen, der ich anzugehören die Ehre habe, einen neuen Impuls verleiht; wie werden wir uns dann freuen, unter dem Eindruck all der wohlgemeinten geographischen Anregungen wieder in alter Freundschaft stets warm die Hände im lieben Vaterlande drücken zu dürfen, nachdem mit Familie schon 20 Jahre draussen genug Geographie zu lernen bekommen habe.

XXI.

Mittheilungen über Bibliothek-Eingänge.

Von Herrn Redaktor *Carl H. Mann*, in der Monatsversammlung vom
13. Juni 1889.

In der Komitesitzung vom 29. März wurde auf Antrag des Hrn. Professor Oncken beschlossen, dass jeweilen am Schluss der Monatsversammlungen Mittheilungen gemacht werden möchten aus der Bibliothek. Es war mir dieser Auftrag überaus willkommen; denn wir werden fortwährend mit Zusendungen befreundeter Gesellschaften oder korrespondirender Mitglieder oder staatlicher Behörden bedacht und so gebietet uns schon eine Pflicht des Anstandes, dieser Zusendungen auch im Schooss der Gesellschaft zu erwähnen.

Für die Art und Weise freilich, wie ich mich dieses Auftrags entledige, muss ich recht sehr um Geduld und Nachsicht bitten. Eine einfache bibliographische Aufzählung würde ermüdend wirken, eine summarische Andeutung über den Inhalt der verschiedenartigsten Zusendungen müsste zu einem recht zusammenhangslosen Gebilde führen. Sie wollen daher Ihrem Referenten eine etwas gruppenweise Darstellung dadurch ermöglichen, dass Sie ihm gestatten, zuweilen auch einen Griff in die längst der Bibliothek ein-